

Palästinensischer Aktivist Mahmoud Khalil über ICE-Haft und seinen Sieg

Palästinensischer Aktivist Mahmoud Khalil berichtet über seine 100-tägige ICE-Haft, die Geburt seines Kindes verpasste und die anhaltenden Vorwürfe der Trump-Regierung. Ein bewegendes Interview.



Über 100 Tage ohne Anklage inhaftiert und mit der drohenden Abschiebung konfrontiert, war der palästinensische Studentenaktivist **Mahmoud Khalil** davon überzeugt, dass er letztendlich recht bekommen würde. In einem Interview mit Christiane Amanpour von CNN beschreibt Khalil, der nun wieder bei seiner jungen Familie ist, die Monate, die er in einem Haftzentrum für Einwanderungs- und Zollkontrolle in den USA verbracht hat, sowie den Schmerz, nicht bei der Geburt seines Sohnes dabei sein zu dürfen.

Das Dehumanisierungserlebnis

„Es war eine äußerst entmensichende Erfahrung für jemanden, der wegen nichts beschuldigt wurde“, sagte Khalil, ein Green-Card-Inhaber, gegen den keine formalen Straftaten oder zivilrechtlichen Vorwürfe erhoben wurden. Seine Inhaftierung stieß auf Empörung in den USA.

Klage gegen die Trump-Administration

Am Donnerstag reichten Khalils Anwälte **eine Klage** gegen die Trump-Administration auf 20 Millionen Dollar Schadenersatz ein und behaupten, er sei fälschlicherweise inhaftiert und als antisemitisch dargestellt worden, während die Regierung versuchte, ihn wegen seiner Rolle bei Campus-Protesten gegen Israels Krieg im Gazastreifen abzuschieben. Ein Sprecher des Ministeriums für Innere Sicherheit bezeichnete Khalils Vorwurf in einer Erklärung als „absurd“.

Arrest und Verhaftung

Seine Festnahme außerhalb seiner Wohnung auf dem Campus der Columbia University in New York City im März, als er von einem Abendessen mit seiner Frau nach Hause zurückkehrte, fühlte sich für ihn wie eine „Entführung“ an, erklärte er Amanpour. Zivilbeamte hatten ihn bis in die Lobby seines Gebäudes verfolgt und seine Frau mit Festnahme bedroht, falls sie sich nicht von ihm trennt. CNN berichtete zuvor, dass die ICE-Beamten **kein Durchsuchungsbefehl** bei Khalils Festnahme vorlegten.

Von einem Ort zum anderen transportiert

Khalil war einer der ersten in einer Reihe von hochkarätigen Festnahmen von pro-palästinensischen Studenten, während die Regierung von Präsident Donald Trump versuchte, Antisemitismus auf College-Campus zu bekämpfen. Er wurde

zunächst nach New Jersey, dann nach Texas und schließlich in ein ICE-Haftzentrum in Louisiana gebracht – mehr als 1.000 Meilen entfernt von seiner Frau, einer US-Bürgerin, die zu diesem Zeitpunkt acht Monate schwanger war.

Die Haftbedingungen

„Ich wurde buchstäblich von einem Ort zum anderen bewegt, wie ein Objekt“, erinnerte er sich an seine **Transportabweisungen** in verschiedene Haftanstalten. „Ich war die ganze Zeit gefesselt“, sagte er. Dennoch brach die Zeit im Haftzentrum niemals seinen Geist. „Von dem Moment an, als ich verhaftet wurde, wusste ich, dass ich schließlich gewinnen würde.“

Ernährung und Lebensbedingungen

Das Essen im ICE-Zentrum in Louisiana war fast „ungenießbar“, erklärte er. Nachdem er Fleisch serviert bekam, das ihn zum Erbrechen brachte, wechselte er zu vegetarischen Optionen. Die Einrichtung war bitterkalt, doch wiederholte Anfragen nach Decken wurden ignoriert. „In dem Moment, in dem Sie solche ICE-Einrichtungen betreten, bleiben Ihre Rechte buchstäblich draußen“, sagte er zu Amanpour.

Vorwürfe der Trump-Administration

Die Trump-Administration argumentierte, Khalils Aktivitäten stellten eine Bedrohung für ihr außenpolitisches Ziel dar, den Antisemitismus zu bekämpfen. Seine Anwälte haben diese Behauptung entschieden zurückgewiesen. Nachdem sie ihn – ohne Beweise – beschuldigt hatten, ein Hamas-Sympathisant zu sein, suchte die Trump-Administration Khalils **Abschiebung** und erklärte, diese sei **gerechtfertigt**, weil er in seinem Antrag auf dauerhaften US-Aufenthalt keine Verbindungen zu zwei Organisationen offenbart hatte. Seine Anwälte nannten dieses Argument schwach.

Gedenken an den ersten Geburtstag

Khalil sagte zu Amanpour, die Vorwürfe der Trump-Administration gegen ihn seien „absurd“. „Sie wollen jede Rede für die Rechte der Palästinenser mit der Unterstützung von Terrorismus gleichsetzen, was völlig falsch ist“, sagte er. „Es ist eine Botschaft, dass sie aus mir ein Beispiel machen wollen, selbst wenn Sie ein legaler Bewohner sind... dass wir einen Weg finden werden, um gegen Sie vorzugehen, um Sie zu bestrafen, wenn Sie gegen das sprechen, was wir wollen.“

Ein schwerer Verlust

Inmitten des ungenießbaren Essens, der Kälte und der Angst vor einer Abschiebung war ein Moment besonders schwer zu ertragen – die Einwanderungsbehörden verweigerten ihm die Erlaubnis, bei der Geburt seines ersten Kindes dabei zu sein. Die Anwälte von Khalil sagten im Mai, dass die Beamten im Louisiana-Zentrum eine „generelle Kontaktverbotspolitik“ und nicht spezifizierte Sicherheitsbedenken als Teil ihrer Begründung vorbrachten, um den Antrag abzulehnen. Khalil sagte: „Den Geburtstermin meines Kindes zu versäumen. Ich denke, das war der schwierigste Moment in meinem Leben ... Wir haben so viele Anträge gestellt, um bei diesem Moment dabei sein zu können.“

Ein tränenreicher Augenblick

„Ich glaube nicht, dass ich ihnen vergeben kann, dass sie mir diesen Moment genommen haben. Das erste Mal, dass ich mein Kind gesehen habe, war buchstäblich durch dickes Glas. Er war buchstäblich nur fünf Zentimeter von mir entfernt... Ich konnte ihn nicht halten. Und als der Moment kam, ihn zu halten, war es per Gerichtsbeschluss, für eine Stunde... mit ihm zu sein.“

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at